

# Wir helfen Schmetterlingen

Layout & Text: Eva Kettl, München  
Foto: Martin Gach, Lüchow

## Die Streuobstwiese



# Wir helfen Schmetterlingen

Schwalbenschwanz an Quittenblüte  
Foto: Stephan Klesse, Kirchenlamitz



Layout & Text: Eva Kettl, München

## Streuobstwiesen, die Korallenriffe Mitteleuropas

Streuobstwiese im Frühling  
Foto: Rikard Fath, Faulbach



Streuobstwiesen bestehen aus Obstbäumen, welche „verstreut“ auf natürlichen Wiesen oder Weiden stehen, zum Teil ergänzt von Sträuchern und Hecken. Sie haben über die Jahrhunderte unsere Kulturlandschaft geprägt und gehören in Mitteleuropa zu den artenreichsten Landschaften.

Schätzungen zufolge bietet eine alte Streuobstwiese für über 5.000 verschiedene Tier- und Pflanzenarten Lebensraum und Nahrung. Zu ihnen zählen Insekten, Spinnen, Amphibien, Reptilien, Säugetiere und Vögel. Insekten sind mit Abstand am zahlreichsten vertreten. Neben Schmetterlingen, Wildbienen und Schwebefliegen leben hier auch Heuschrecken, Grillen, Zikaden, Asseln, Tausendfüßer & Co. All diese Tiere dienen wiederum anderen Tieren als Nahrungsquelle.

Die Obstbaumblüte gehört mit zu dem ersten großen Nahrungsangebot der Insekten im Jahresverlauf. Da die verschiedenen Sorten zu unterschiedlichen Zeiten blühen, bieten sie im Verlauf des Frühjahrs immer wieder Nektar und Pollen für Insekten. Ist dann die Blüte der Bäume abgeschlossen, nutzen Falter und Bienen die Blüten unter den Bäumen und Schmetterlingsraupen ernähren sich von Gräsern und Blättern.

Durch eine schonende und umweltverträgliche Bewirtschaftung kann sich hier die Tier- und Pflanzenwelt ungehindert ausbreiten. Die Wildblumen der Wiese bilden Samen und werden zusammen mit Würmern und Insekten von Singvögeln und kleineren Säugetieren gefressen. Der Schatten der hohen Wiese bieten Blindschleiche, Kreuzotter, Grasfrosch, Zauneidechse und Erdkröte einen wertvollen, inzwischen selten gewordenen, Lebensraum.

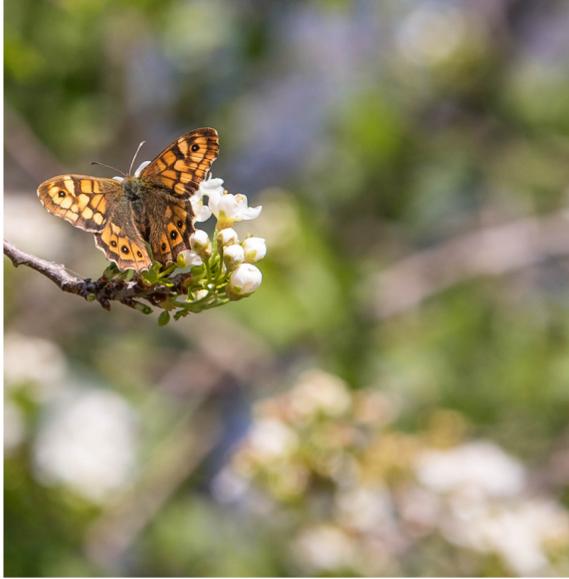
In den Höhlen alter Bäume finden Fledermäuse und Höhlenbrüter wie der Steinkauz, die Waldohreule, der Specht und sogar der Wiedehopf Unterschlupf. Kleinsäuger wie z.B. der Sieben- oder Gartenschläfer haben dort ideale Bedingungen für die Aufzucht ihrer Jungtiere. Feldmäuse und Feldhasen können hier leben und ziehen wiederum Raubvögel an. Selbst das Fallobst erfreut den ein oder anderen Schmetterling und bis in den Winter hinein auch die Gartenvögel.

Schon vor Jahrhunderten begannen die Menschen, verschiedene Obstbäume anzupflanzen. Oftmals aus der Not heraus in kargen Zeiten, rings um Hofstellen, hinter den Wehrmauern von Burgen oder in den gärtnerischen Anlagen rund um die Städte und Dörfer. In West- und Mitteleuropa waren es insbesondere die Mönche der Klostersgärten, die durch internationalen Tauschhandel die Sortenvielfalt und das Wissen um das Veredeln der Bäume und die Pflege der verschiedensten Obstsorten bewahrten und weiterentwickelten.

Je nach Region, Klima und Bodenbeschaffenheit haben sich über lange Zeiträume sehr viele unterschiedliche Obstsorten entwickelt, die meist sehr resistent gegenüber äußeren Einflüssen wie Krankheiten und Schädlingen waren.

# Wir helfen Schmetterlingen

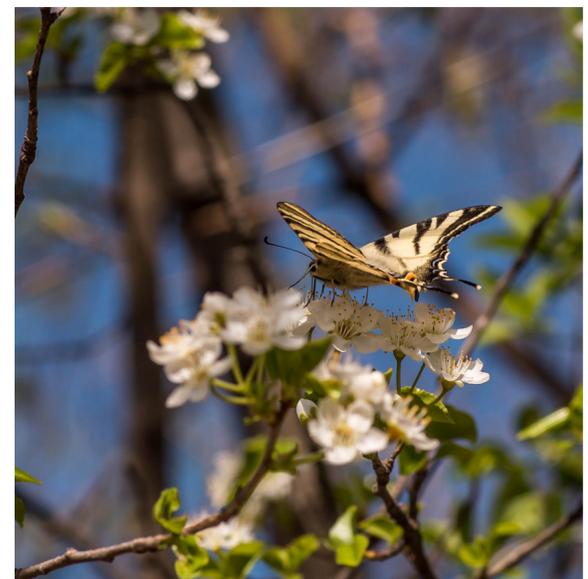
Mauerfuchs an Wilder Zwetschge  
Foto: Stephan Klesse, Kirchenlamitz



Layout & Text: Eva Kettl, München

## Streuobstwiesen, die Korallenriffe Mitteleuropas

Segelfalter an Felsenkirsche  
Foto: Rikard Fath, Faulbach



Diese haben Züchter zum Teil vor mehreren hundert Jahren für ganz bestimmte Zwecke herangezogen, wie z.B. für früh oder spät im Jahr reifende Obstsorten, Früchte mit besonders guter Lagerfähigkeit oder als Obst für Most. Diese große Sortenvielfalt an Äpfeln, Birnen, Kirschen, Zwetschgen und Walnüssen konnte über das Jahr verteilt geerntet werden und diente den Menschen der Selbstversorgung. Die Wiese unter dem Streuobst wurde schonend bewirtschaftet, ohne Spritz- und Düngemittel und die Mahd erfolgte in großen Abständen übers Jahr verteilt oder es fand eine schonende Beweidung statt.

Da die Bewirtschaftung der Obstwiesen ab den 50er-Jahren im Vergleich zu niedrigstämmigen Obstplantagen nicht mehr rentabel und gewünscht war, verschwanden die Streuobstwiesen nach und nach aus unserer Landschaft. Sie wurden in Grünland oder Äcker umgewandelt oder mussten für Straßen, Wohn- und Gewerbegebiete mit makellosem Rasen und Nadelbäumen weichen. Obstplantagen dagegen sind Monokulturen, die den Einsatz von Pestiziden in nicht unerheblicher Menge erforderlich machen. Viele dieser Sorten sind für Apfelallergiker ein Problem, während alte Sorten dagegen viel besser vertragen werden.

Seit Anfang der 1980er-Jahre bemühen sich Naturschützer, Landwirte, Keltereien, Gemeinden, Bund und Länder vermehrt um den Schutz und die Förderung der Streuobstbestände in Deutschland. Als Motivation hierfür dient die Bedeutung des Streuobstanbaus für die Landschaftspflege und den Naturschutz, seine Wichtigkeit als Kulturgut und als Erwerbszweig, sowie für die Naherholung und den Tourismus.

### Was wir tun können

Jeder kann sein Konsumverhalten überprüfen. Biologisches Obst oder Säfte aus der Region fördert den Anbau in unserer unmittelbaren Umgebung und reduziert Transportwege.

Wer eine Streuobstwiese anlegen will, kann dies auf seinem eigenen Grund, auf einem Stück gepachtetem Land oder nach Rücksprache mit den zuständigen Behörden sogar im öffentlichen Grün tun. Auch Schulen und Kindergärten sind besonders gut geeignet und oftmals auch Gewerbegebiete.

Wer selbst nicht aktiv mitarbeiten will, kann Naturschutzverbände beim Landkauf mit einer Spende unterstützen oder sogar Pate eines einzelnen Baumes werden, wie z.B. auf der Internetseite „Summender Acker“ unter folgendem Link zu sehen: <http://ud15-43-5eddc50c416d1.creatr.de>

Die Wahl der Bäume sollte allein schon aus Gründen der Artenvielfalt auf alte und möglichst regionale Sorten fallen. Von besonderem Wert sind die hochstämmigen Bäume der Streuobstwiesen. Bei ihnen beginnen die Äste erst ab einer Höhe von 1,80 Metern. Sie können sehr alt werden und sich über Jahre zu ausladenden Baumriesen mit dicken Stämmen entwickeln, in denen sich Baumhöhlen bilden. Darüber hinaus sollte man sich überlegen, ob die Früchte als Tafelobst oder für die Gewinnung von Saft geeignet sein sollen.

# Wir helfen Schmetterlingen

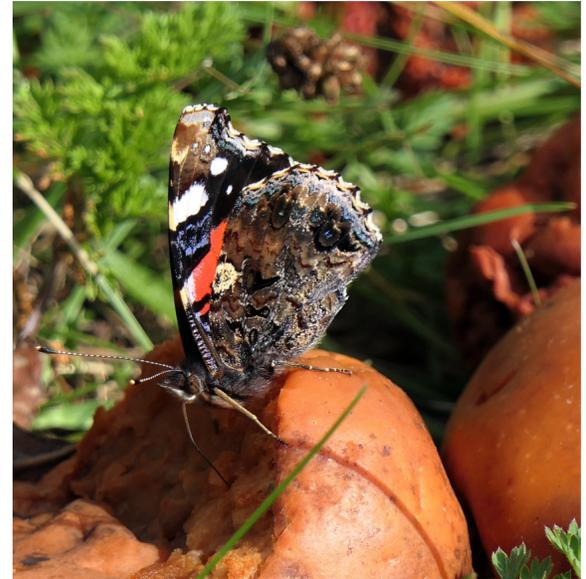
Apfelblüte im Frühling  
Foto: Eva Kettl



Layout & Text: Eva Kettl, München

## Streuobstwiesen, die Korallenriffe Mitteleuropas

Fallobst im Herbst mit Admiral  
Foto: Rikard Fath, Faulbach



Wichtig ist beim Pflanzen der Bäume etwa einen Abstand von 15 x 15 m einzuhalten, um einen Kronenschluss und dadurch zu viel Schatten zu vermeiden. Genügend Licht am Boden wirkt sich positiv auf die Vielfalt der Wiesenpflanzen aus. Am besten geeignet ist die Zeit zwischen Mitte Oktober und Mitte November.

Das Pflanzloch sollte möglichst groß (ca. 1,2 x 1,2 m) und ausreichend tief (rund 60 cm) sein. Zur Vorbeugung von Wühlmausfraß kann der Wurzelraum mit Drahtgitter geschützt werden. Zuerst wird ein Stützpfehl eingerammt, danach das Bäumchen gepflanzt. Bitte beachten: Die Veredelungsstelle muss mindestens zehn Zentimeter aus dem Boden herausragen. Das Pflanzloch wird mit feinkrümeliger Erde gefüllt und rings um die Baumscheibe ein kleiner Erdwall als "Gießrand" angelegt. Das Bäumchen sollte gut angegossen werden und muss auch noch in den ersten zwei Jahren immer mal wieder bewässert werden, besonders in trockenen Perioden.

Besteht bereits eine Obstwiese und ist zu viel Schatten vorhanden, kann man durch gezielten Rückschnitt der Baumkronen oder ein Ausdünnen des Baumbestandes für mehr sonnige Bereiche sorgen. Alte Bäume brauchen meist nur hin und wieder einen gezielten Pflegeschnitt, bei dem abgestorbene Äste und sogenannte Peitschentriebe entfernt werden.

Wer mehr über Baumpflege erfahren möchte, kann sich diesbezüglich auf der folgenden Seite informieren:  
<https://www.baumpflegeportal.de/>

Sehr alte oder wenig tragende Bäume bieten wichtige Brutplätze und andere Lebensräume. Evtl. kann man die Kronen auslichten, damit die Äste nicht abbrechen. Abgestorbene Bäume können als wertvolles Totholz belassen werden.

Bei der Pflege der Wiese sollte unbedingt auf chemische Schädlingsbekämpfungsmittel und den Einsatz von Düngemittel verzichtet werden. Außerdem darf die Wiese nicht zu häufig gemäht werden (das Mahdgut bitte entfernen) und wenn möglich nur parzellenartig, damit jederzeit Nahrung für die Insekten vorhanden ist und Eier und Raupen überleben können. Eine potentielle Beweidung sollte aus diesem Grund ebenfalls nur schonend erfolgen.

### Fördermöglichkeiten

Der Bio-Streuobstverein Elbtal e.V. fördert regionale Streuobstwiesen, indem er junge Bäume aller regionalen Obstsorten zur Verfügung stellt und die Mitglieder bei der Biozertifizierung ihrer Obstgärten unterstützt. Eine Abnahmegarantie durch die Firma Voelkel GmbH, Höhbeck, ermöglicht kurze Wege zur Verarbeitung und stärkt die Region. Informationen zum Verein sind auf der folgenden Seite zu finden:  
<https://bio-streuobstverein-elbtal.de/>

# Wir helfen Schmetterlingen

Streuobstwiese im Frühling  
Foto: Rikard Fath, Faulbach



Layout & Text: Eva Kettl, München

## Streuobstwiesen, die Korallenriffe Mitteleuropas

Im Winter: Amseln an Fallobst  
Foto: Rikard Fath, Faulbach



In Bayern wurde im Oktober 2021 der Bayerische Streuobstpakt verabschiedet. Ziel ist u.a., die vorhandenen altersbedingt absterbenden Obstbäume zu ersetzen und bis zum Jahr 2035 zusätzlich eine Million Bäume zu pflanzen.

Damit können Privatpersonen, Kommunen oder Verbände mit geeigneten Wiesen eine finanzielle Förderung für die Anlage einer ökologisch wertvollen Streuobstwiese über die sog. Landschaftspflege- und Naturparkrichtlinien (LNPR) des Umweltministeriums erhalten. Wichtig für den Naturschutz ist dabei, dass die Bäume hochstämmig sind und gleichzeitig auch die Wiese oder Weide unterhalb der Bäume naturverträglich bewirtschaftet wird.

Interessierte können sich an den örtlichen Landschaftspflegeverband oder an die im folgenden Link dargestellte Naturschutzbehörde wenden: [www.landschaftspflegeverband.de](http://www.landschaftspflegeverband.de)

### **Herausforderung: Zu wenig alte und regionale Sorten**

Zum großen Teil sind die Baumschulen im Moment gar nicht in der Lage, so viele Bäume wie nötig zu liefern. Ebenso sucht man nach geeigneten Flächen für eine entsprechende Bepflanzung.

In Bayern versucht z.B. die Initiative „Apfel.Birne.Berge“ (<https://www.apfel-birne-berge.de/>), alte Sorten aus dem Voralpengebiet wieder zu entdecken und nachzuziehen. Im Moment haben die Nachzuchten der „vergessenen“ Sorten jedoch noch nicht genug Reiser, um die eigenen Sortenerhaltungsgärten entsprechend zu bestücken.

Erste Hilfe wäre jetzt Stammbildner anzupflanzen und diese dann später mit den Reisern zu veredeln. Eine Anleitung diesbezüglich findet sich im folgenden Video:

<https://www.youtube.com/watch?v=sEmgLZLEeHk>

Wenn wir heute eine Streuobstwiese pflanzen, können wir erst in 15 bis 20 Jahren richtig ernten, doch das hält dann für die nächsten 80 bis 100 Jahre. Darum ist eine gute Planung und eine fachgerechte Pflege in den ersten Standjahren von großer Bedeutung. Es ist eine Investition in die Zukunft.

### **Tipp**

Die Lemgoer Ortsgruppe im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) hat 15 Jahre an einer Datenbank gearbeitet, die aufzeigt, wann und wo welche Obstsorten beschrieben wurden und verbreitet waren. Sie enthält inzwischen über 125.000 Einzeldaten, wie auf den folgenden Seiten nachgelesen werden kann:

<http://www.obstsortendatenbank.de/sorten.htm>

<https://www.bund-lemgo.de/Obstsortenlehrpfad.html>